

In der Grüze liegt Würze

Autor(en): **Wyss, Nikolaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **28 (2015)**

Heft [4]: **Das neue Gewerbehaus**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Grüze liegt Würze

Was macht ein Gewerbequartier aus? Auf seinem Streifzug durch Winterthur Grüze macht sich der Soziologe Nikolaus Wyss auf die Suche nach den Sensationen des Gewöhnlichen.

Text:
Nikolaus Wyss

Das Gebiet ist nicht ganz einfach zu umgrenzen. Gehört die Gegend auf der anderen Seite der Gleise, die sich auf Höhe des Bahnhofs Winterthur-Grüze Richtung Nord, Ost und Südost verzweigen, auch noch dazu? Und die Wohnhäuser weiter drüben? Sicher ist nur, dass hier dereinst ein zweites Stadtzentrum von Winterthur entstehen soll – ein im Wandel befindliches Entwicklungsgebiet ist die Grüze also. Industrieareale werden umgenutzt und neu bebaut, dazu kommen Brachen, die für noch nicht Realisiertes und Grosses vorgesehen sind. Und im Grüze-Areal haben sich vorerst einmal die Gebäude versammelt, von denen im Folgenden die Rede sein wird.

Menschenleere Strassen, bunte Logos

Mit dem Fahrrad erkunde ich die Gegend. Die systematische Unübersichtlichkeit trübt allerdings den Orientierungssinn. Hier wird die Erkennung einer gewissen Zentrumshierarchie systematisch verweigert. Am Bahnhof der Wildwest-Kiosk und auf der anderen Strassenseite die provisorische Essbude im Schatten der grossen Kehrichtverbrennungsanlage. Wohin nur könnte ich meine Erkundungstour lenken? Ein Industriegebäude, ein Lagerhaus, ein Gewerbehaus reiht sich ans andere. Keines hat mit dem nächsten etwas im Sinn. Jedes steht dem anderen



Wild gemischt: Auch Tiere leben im Quartier.

gegenüber wie einander fremde Wesen. Sie alle befinden sich in einem eigentlichen Erklärungsnotstand. Wieso sind sie überhaupt hierhergelangt, mit welchem Anspruch haben sie sich niedergelassen in diesem Niemandsland, das sich in seiner vielgestaltigen Rechteckigkeit in nichts von all den anderen Niemandsländern unterscheidet, wo immer sie im schweizerischen Mittelland unter der Bezeichnung Gewerbezone stehen mögen?

Entlang verkehrsarmer, menschenleerer und dadurch grosszügig wirkender Strassen mit Velospuren laden sie mit ausgeschilderten Einfahrten und Besucherparkplätzen ein, einen Augenschein zu erhaschen. Sie locken mit schwungvollen Logos und Fassadenverkleidungen aus vorfabrizierten Metall- oder Glasflächen, seltener mit Beton oder Backsteinen. Dennoch sind sie Zielort nur für wenige. Ab und zu begegnet man Salesmanagern, die sich mit dicken Leitz-Ordnern und schmutziger Krawatte in ihren Audi oder BMW wuchten. An den Logo-Stelen vor dem Haus kann man dann rätseln, welcher Firma im Haus sie gerade einen Besuch abgestattet haben. Verladerrampe auf der einen Seite, Haupteingang auf der anderen. Besucherempfang: Man riecht den gebohnerten Wachs des Linoleumbodens schon, bevor man ins Innere tritt. Schallgedämpfter Maschinenlärm dringt an mein Ohr, eine schrille Metallsäge vielleicht, die Industriellüftungen rauschen mit der Autowaschanlage gegenüber um die Wette. Ich befinde mich inmitten eines gewerblichen Konglomerats und staune, aus welchem grossem Branchenmix unser →



In der Grüze gibt es alles, von der Freikirche bis zum Parkettladen.



Pragmatische Aussicht.



Zäune regeln die Zugänge.



In Winterthur-Grüze lagert, was später im Quartier verarbeitet wird.

→ Bruttosozialprodukt an diesem Ort bestehen kann. Es ist abwechslungsreicher hier, als es den Anschein macht. In dieser Gegend wird mit den unterschiedlichsten Strategien, Materialien und Businessplänen an der schweizerischen Wertschöpfung gearbeitet.

Hier sind Logistiker, Lageristen, Buchhalter, Gruppenführer, Manager, Sekretärinnen und Lehrlinge aus allen Geschäftszweigen am Werk, auch wenn man auf der Strasse, ausser bei den Rauchpausen, niemand von ihnen sieht. Sie sind zu fleissig dafür und verbringen ihre Tage an ihrem Arbeitsplatz. Das Angebot der Konkurrenz motiviert sie, fleissiger und besser zu sein, weil sie edlere Materialien verarbeiten und raffinierte Fertigungsmethoden anwenden als die anderen. Das sieht man allerdings den Gewerbehäusern von aussen nicht an, denn die Finanzabteilungen der Firmen werfen permanent ein Auge darauf, dass hier nicht geklotzt wird, wenn es sich nicht gerade um Gebäude der öffentlichen Hand handelt, wie zum Beispiel die Kehrlichtverbrennungsanlage oder die Busgarage der Winterthurer Verkehrsbetriebe, bei denen durchaus von gestaltungswilliger Architektur gesprochen werden kann. Sonst aber soll niemals hier draussen der Eindruck entstehen, man schwimme im Geld. Das hätte unmittelbare Auswirkungen aufs Arbeitsklima.

Güggelstand statt Businesslunch

Allen Angestellten dieser Firmen sind nicht nur die Unfallverhütungsbestimmungen der Suva geläufig, sondern auch die Umsätze, die Tarife, die Sonntagszuschläge, die Zollabgaben, die Mehrwertsteuer und die Anzahl Ferientage. Vergoldete Türfallen, selbst wenn man sie sich leisten könnte, kämen bei der Belegschaft schlecht an. Lieber gestaltet man den alljährlichen Firmenanlass etwas bunter und lädt zur Unterhaltung einen Komiker ein oder die grössere Formation einer brasilianischen Tanzgruppe. Statt mit imposanten Firmensitzen zu protzen, geben sich die Chefs lieber kulanter bei Härtefällen, Todesfällen, Geburten und Hochzeiten. In der Folge geben sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bescheiden und wärmen mittags entweder das im Plastikbehälter Mitgebrachte im Mikrowellenherd der hauseigenen Kantine auf, oder sie gehen schnell zum mobilen Güggeli-Imbissstand gegenüber oder etwas weiter zum Coop- oder Migros-Restaurant, während die obere Etage in der Stadt Kunden zum Lunch trifft.

Die Arbeitslandschaft der Grüze generiert gerade wegen ihrer scheinbaren Planlosigkeit auch Nischen, in denen sich dann Fitnessclubs, Versammlungsräume religiöser Freikirchen und fremder Kulturvereine breitmachen und dafür sorgen, dass auch abends oder sonntags ein paar Menschenseelen die Gegend etwas bevölkern. In den Untergeschossen einiger Gebäude finden sich mit Eierkartons ausgestaffierte Proberäume von Rockbands oder der eine oder andere exotische Club.

Befasst man sich mit dieser unscheinbaren, alltäglichen und zusammengewürfelten Umgebung länger, so bekommt sie allmählich Konturen. Immer weniger muss ich zur Orientierung einen Zwischenhalt einschalten. Die grossen Einkaufszentren weisen die Richtung, und die Eishalle wird zum Leuchtturm.

Im wohl unattraktivsten Komplex des ganzen Gebiets, in dem auch das Theater des Kantons Zürich seine Homepage hat, betrete ich nun Otto's. Wir befinden uns hier an der Industriestrasse 8. Kaum drinnen, werde ich von der exotisch-geschäftigen Welt des Balkans überrascht, in der auf überfüllten Gestellen und Kleiderständen die Auslagen wie im Basar dargeboten werden, in der alles, nur nicht Schweizerdeutsch die Kommunikation

beherrscht. Die weibliche Kundschaft trägt überwiegend Kopftuch. Vis-à-vis hat sich ein Schuhdiscounter eingemietet, weiter hinten werden zurzeit Schlafzimmerelemente verramscht, und nach einer Linkskurve, vorbei am Passbildautomaten und den Plakaten billiger Telefonanbieter, gelange ich zum grossen Halal-Aymez-Fleischmarkt mit seinen exotischen Leckereien und den grossen Tiefkühltruhen, garantiert ohne Schweinefleisch.

Orte der Sehnsucht

Hier drinnen tut sich eine Welt auf, die dem Velofahrer entgangen wäre, wenn er nicht vom hohen Stahlross abgestiegen und sich in die Niederungen dieser fremdländischen Warenwelt begeben hätte. Hier herrschen Gerüche und Düfte, die denjenigen Menschen Heimatgefühle vermitteln, die sich bei uns fremd fühlen. Es ist ein Ort der Sehnsucht und der Erinnerung, und die Gäste, vollbe-packt mit vertrauten Ingredienzen, dürften sich nach dem Besuch dieses Etablissements auch in der Fremde eine Spur mehr zu Hause fühlen.

Als zweiten Sehnsuchtsort auf meinem Rundgang mache ich übrigens die Eishalle aus, wohin stämmige Väter ihre Knirpse begleiten, die halb so gross sind wie ihr Eishockeystock und halb so voluminös wie die grosse Trolleytasche im Schlepptau. Hier wird für das Heldentum von morgen trainiert. Während die harten Bublein draussen kämpfen, läuft in der Halle drinnen der Schneewalzer und anderes Gesäusel. Zierliche Mädchen auf staksigen Beinchen drehen unter Aufsicht strenger Trainerinnen ihre Pirouetten. Das, was an Scheinwerferlicht der Zukunft vorbehalten bleibt, macht ihren kindlichen Glauben an eine glanzvolle Karriere wett.

Gilt das eventuell für die ganze Grüze? Hier, wo Mieten noch bezahlbar und Grundstückspreise noch erschwinglich sind, siedeln Unternehmungen an, die auf diesem Areal für sich eine Zukunft sehen. Ihr Tatendrang übersteigt in Potenzen das Bedürfnis, an einem mondänen, prestigeträchtigen Ort zu glänzen. Hier wird redlich gearbeitet. Wo sonst gäbe es denn ein noch idealeres Umfeld, einen noch reichhaltigeren Nährboden dafür? Und plötzlich wandelt sich vor meinem geistigen Auge diese gewerbliche Einöde zu einem Acker, aus dem die unterschiedlichsten Ähren, Blumen und Kohlköpfe spriessen, alle auf ihre Art nahrhaft und zukunftsverheissend. ●



Das Gewerbegebiet in der Gröze lockt mit Fassadenverkleidungen aus Metall oder Glas, seltener mit Beton oder Backsteinen.